

Herwig Duschek, 17. 5. 2012

www.gralsmacht.com

905. Artikel zu den Zeitereignissen

Die Apokalypse des Johannes, Prophezeiungen & Seher (24)

(Zu Christi Himmelfahrt: siehe Artikel 280)

(Ich schließe an Artikel 877 an.)

Vom irischen Bischof Malachias¹ zur ... *geheimnisumwitterte Vita des blinden Hirten oder Jünglings von Prag*²:

Der (tschechisch-)böhmische Hellseher des 14. Jahrhunderts ist unter beiden Bezeichnungen bekannt, wobei die weniger rätselhafte diejenige ist, die ihn als „Jüngling“ charakterisiert. Dies kennzeichnet nach altem Sprachgebrauch nicht unbedingt einen jungen Mann, was der Prophet, der 1356 auf dem Hradschin auftrat, damals ganz bestimmt nicht mehr war. Vielmehr ist der Ausdruck so zu verstehen, daß der Visionär zeitlebens unverheiratet blieb. Solchen Menschen schrieb man noch im 19. Jahrhundert auf ihren Grabstein, daß sie als „Jüngling“ verstorben seien; analog galt eine unvermählte Frau grundsätzlich als „Jungfrau“ und wurde deshalb häufig in einem weißen Sarg beigesetzt.



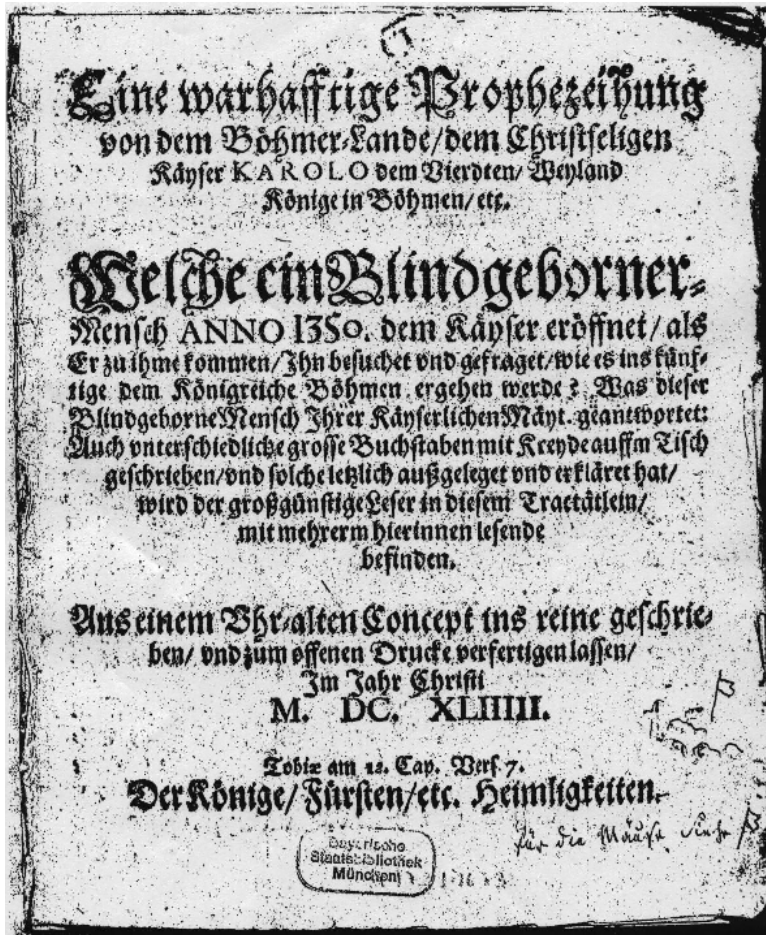
(Prag, Hradschin [Berg] mit Prager Burg und Veitsdom)

Der Beiname, den der Hellseher seit mehr als einem halben Jahrtausend im Volksmund trägt, erhellt seine Lebensumstände folglich zumindest in diesem einen Punkt: Er hatte keine Familie; entweder, weil er arm war, oder aber, weil er ein sehr bewegtes und vielleicht sogar

¹ Siehe Artikel 873-877

² Überschrift des betreffenden Kapitels in *Die berühmtesten Propheten Europas und ihre Weissagungen für das Dritte Jahrtausend* von Manfred Böckl (S. 99-114, Kopp, 2007)

abenteuerliches Leben führte, bei dem ihm eine Gattin und Kinder hinderlich gewesen wären. Stellt man sich jedoch eine solch unruhige Existenz vor, so kollidiert das sofort mit dem Bild, das man sich von einem Hirten macht, dessen Dasein ja eher bodenständig abläuft. Außerdem gibt es hier natürlich noch ein zweites Rätsel: Wie konnte ein Blinder die Arbeit eines Viehhüters tun? Noch dazu, wo eine derartige Tätigkeit in den Böhmisches Wäldern des 14. Jahrhunderts aufreibend und gefährlich war, denn die Tiere, die auf die Waldweiden getrieben wurden, mußten dort vor Wölfen und Bären geschützt werden.

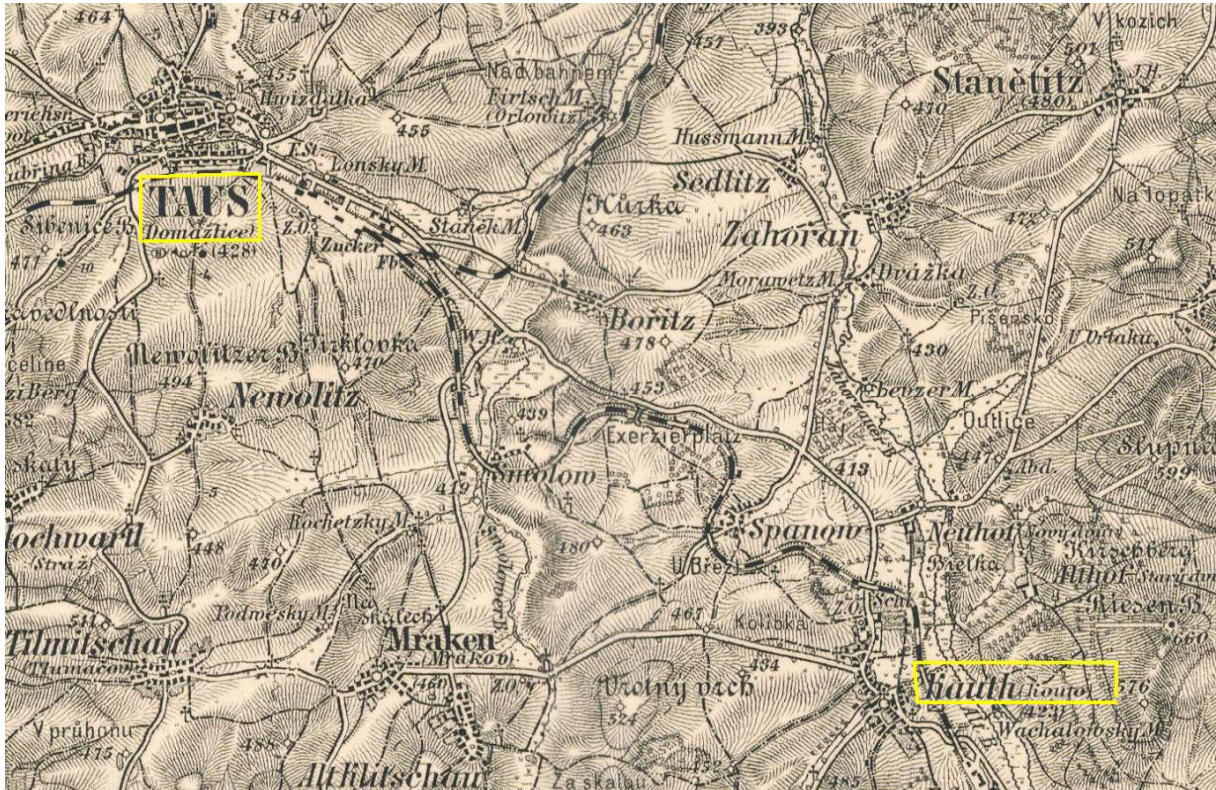


(Eine wahrhaftige Prophezeiung [des „Blinden Hirten“] von dem Böhmerlande ..., aus dem Jahre 1643)

Die beiden Bezeichnungen, unter denen der Hellsichtige in die Prophezeiungsliteratur einging, weisen also auf ein ganzes Bündel von Geheimnissen hin. Das stellte 1950 auch der Schriftsteller Max Erbstein fest, der im genannten Jahr ein inzwischen längst wieder vergriffenes Buch über den Visionär herausbrachte und darin einleitend meinte: „Über Herkunft und Person des Sehers ist trotz emsiger Suche kein zusammenhängendes Ergebnis zu verzeichnen. Aus zwei Druckschriften – aus dem Jahre 1669 und 1700, beide ohne jede nähere Angaben über Verfasser – war zu entnehmen, daß es sich laut ersterer um einen blindgeborenen Knaben böhmischer Schafhirten gehandelt hätte; die zweite Druckschrift aber berichtet, daß es ein später erblindeter Hirte gewesen sein soll.“

Immerhin machte Erbstein, wobei er sich seinerseits wieder auf das 1922 erschienene Werk „Die Weissagungen des Blinden Jünglings“ eines Pfarrers namens Emanuel Jungmann berief, dann doch einige nähere biographische Angaben: „Zur Person des blinden Jünglings fand Jungmann, daß es sich um einen blindgeborenen Bauernsohn aus dem Dorfe Kouto bei Taus (Domazlice) handeln sollte. Sogar seinen Namen wollte man festgestellt haben, Tartar, tschechisch Tatarsin. (...) Einmal soll er für das Jahr 1347 ein großes Sterben vorausgesagt haben; die in den darauffolgenden Jahren wütende Pest in Böhmen könnte eine Deutung

ergeben. Dem damaligen Herrscher Böhmens (Karl IV.) (...) soll er die Krönung zum deutschen Kaiser durch den Papst (5. 4. 1355) vorausgesagt haben, unter Umständen, die den Kaiser in Rom keinen Schlaf finden lassen. (...) Ob es nun dieses Ereignis war, das den Kaiser bewog, den Seher vor sich zu bringen (...), wir wissen es nicht."



(Der blinde Hirte oder Jüngling von Prag stammte aus dem Dorfe Kauth [Kauto], wenige Kilometer südöstlich von Taus [Domazlice])

Diese wenigen Sätze Erbsteins enthalten etliche wichtige Indizien, mit deren Hilfe sich zumindest einige Eckdaten im Leben des Hellsehers festklopfen lassen. Zunächst prophezeite der Mann mit dem ungewöhnlichen Namen, der in deutscher Übersetzung „Der Tatar“ lauten würde, die große mitteleuropäische Pestepidemie des 14. Jahrhunderts, die – zunächst lokal begrenzt – tatsächlich 1347 ausbrach, sich dann furios ausbreitete und bis 1352 andauerte³. Der Blinde Hirte hatte demnach schon einige Jahre zuvor seine volle Kraft als Visionär ausgebildet – dieser Zeitpunkt aber ist nach allem, was wir über die typische Entwicklung

³ Als Schwarzer Tod wird die große europäische Pestepidemie von 1347 bis 1353 bezeichnet, die geschätzte 25 Millionen Todesopfer – ein Drittel der damaligen europäischen Bevölkerung – forderte. Auffällig ist: Nach einer Hypothese des Autors William Bernstein leitete der Mongolensturm gegen Ende des 13. Jahrhunderts (vgl. Artikel 888-890) eine Ära erneut intensivierter direkter Handelskontakte zwischen Europa und Asien ein, durch die die Pestbakterien, die vor allem in wild lebenden Nagetierpopulationen Asiens vorkommen, erneut nach Europa eingeschleppt werden konnten ... Im selben Jahr (1345) erreichte die Krankheit die Grenzen des damaligen Europas: Die Goldene Horde belagerte die von den Genuesern gehaltene Hafenstadt Kaffa (das heutige Feodosija) auf der Halbinsel Krim – mit ihrem Gefolge kam auch die Krankheit vor die Stadtmauern. Berichtet wird, dass die Belagerer Seuchentote auf ihre Katapulte banden und sie in die Stadt schleuderten. Die Einwohner von Kaffa sollen diese Leichname sofort ins Meer geworfen haben. Aus heutiger Sicht ist es möglich, dass die Krankheit so zu den Einwohnern von Kaffa kam, zu einer Übertragung des Krankheitserregers wäre es aber auch durch Ratten gekommen. Mit dem Vordringen der Pandemie nach Kaffa geriet die Krankheit in das weitverzweigte Handelsnetz der Genueser, das sich über die gesamte Mittelmeerküste erstreckte. Von Schiffen verbreitet, gelangte die Krankheit 1347 nach Konstantinopel, Kairo und Messina auf Sizilien. Von dort aus breitete sie sich in den folgenden vier Jahren zuerst über den See-, dann auch über den Landweg über ganz Europa aus ... http://de.wikipedia.org/wiki/Schwarzer_Tod

präkognitiv veranlagter Menschen wissen, meist erst nach einem jahrzehntelangen Reifeprozess erreicht ...

Nicht anders wird es vermutlich beim Blinden Hirten gewesen sein – und wenn er seine erschütternde Schauung von der Pestepidemie etwa 1345 hatte, dann müßte er um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert geboren worden sein.

1356, als er auf dem Prager Hradschin seine Große Vision erlebte, wäre Tatarsin demnach fünfzig bis sechzig Jahre alt gewesen, und die Prophezeiung, wonach Karl IV. bei seiner Erhebung zum Kaiser in Rom keinen Schlaf finden werde, hätte der Visionär, da sie einige Jahre vor dem Ereignis 1355 gefallen sein muß, ungefähr als Fünfzigjähriger abgegeben. Sie traf übrigens ebenso ein wie die andere hinsichtlich des Schwarzen Todes, denn noch in der Nacht nach der Krönungszeremonie brach in Rom ein Volksaufstand los, und der eben erst gesalbte Monarch mußte die Stadt unter dem Schutz seiner dreihundertköpfigen Leibwache fluchtartig verlassen.



(Denkmal kaiser Karls IV. in Prag. Re: Karl V. von Frankreich empfängt Kaiser Karl IV.⁴)

Die Konturen des Bildes, das wir uns vom Blinden Hirten machen können, werden also dank der Angaben Erbsteins durchaus etwas schärfer. Der Sensitive im Schafspelz, der 1356 vor dem Kaiser (Karl IV.) stand, hatte den Zenit seines Lebens längst überschritten; Karl IV. und sein Skribent sahen sich vermutlich einem bereits ergrauten Mann gegenüber. Möglicherweise hatte der Monarch den geheimnisvollen Tatarsin aber auch schon bei früheren Gelegenheiten erblickt; einiges weist nämlich darauf hin, daß bereits die Krönungsprophezeiung während einer Audienz fiel. Und Tatarsin müßte damals keinesfalls als Viehhüter aufgetreten sein; vielmehr gibt es die Theorie, er sei ursprünglich weder blind noch ein einfacher Hirte gewesen.

Erbstein deutet es an, wenn er schreibt: „Die zweite Druckschrift aber berichtet, daß es ein später erblindeter Hirte gewesen sein soll.“ Da sich nun jedoch in der mündlichen Volksüberlieferung seit Jahrhunderten Gerüchte erhalten haben, wonach Tatarsin ein

⁴ [http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_IV._\(HRR\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_IV._(HRR))

höfisches Leben geführt habe, ehe er seine Herden im Böhmerwald zu hüten begann und dort sein Augenlicht verlor, könnte der Visionär zuvor sogar eine gehobene Position innerhalb der feudalen Hierarchie eingenommen haben. In dieser Stellung – zum Beispiel als Ministeriale oder Ritter – wäre es ihm möglich gewesen, dem künftigen Kaiser die Turbulenzen bei dessen Krönung in Rom von Angesicht zu Angesicht vorherzusagen: während eines Prager Hoftages oder dergleichen. Einige Zeit danach, als Tatarsin seinen Rang freiwillig oder gezwungen abgelegt hatte, konnte Karl IV. sich an ihn erinnert haben und holte ihn vielleicht genau aus diesem Grund noch einmal auf den Hradschin.



(Interessant ist, daß eine Anzahl von Sehern aus dem böhmisch-bayerischen Grenzgebiet kommen: Jüngling von Prag [aus Kautho/Taus], Mühlhiasl [aus Windberg]⁵ und Sepp Wudy [aus Frischwinkel/Eisenstrass/Neuern]⁶)

Scheinbar steht diese These allerdings Jungmanns Angabe entgegen, Tartar sei ein Bauernsohn aus dem Dorfe Kouto bei Taus gewesen. Wenn man freilich weiß, daß im frühen 14. Jahrhundert Ministerialen oder Ritter keineswegs dem Geburtsadel angehörten, sondern sehr oft Abkömmlinge wohlhabenderer Bauern waren, die es an den Hof gezogen hatte, weil sie dort als berittene Söldner ihr Glück machen wollten, so hebt sich der vermeintliche Widerspruch auf. „Der Tatar“ (der diesen Beinamen möglicherweise wegen seiner Reitkunst oder wilden Kampftechnik erhielt), könnte also in seiner Jugend des langweiligen Landlebens leid geworden sein und sich im Heer Meriten erworben haben. Ein Ritterschlag (der nicht mit einem Adelsbrief verwechselt werden darf!) wäre in einem solchen Fall die Belohnung gewesen.

⁵ Wird noch behandelt

⁶ Wird noch behandelt

Anschließend bekam ein auf diese Weise ausgezeichnete Krieger oft eine Stellung als Hauptmann oder sogar Vogt einer Burg. Er durfte ferner ein ritterliches Wappen tragen und genoß auch sonst eine Reihe von Privilegien, konnte seine Würde jedoch nicht vererben.

Genau deswegen, weil sie keine Dynastien zu begründen vermochten, hinterließen die meisten dieser Ritter oder Einrösser, wie man sie im Jargon der Zeit nannte, keine Spuren in der Geschichte. Setzt man einen derartigen Lebensweg nun bei Tatarsin voraus, dann wäre wohl auch an ihn keine Erinnerung geblieben, wenn er nicht zusätzlich die hellseherische Gabe besessen hätte. So aber bewahrte die Volksüberlieferung seinen Namen, seine bäuerliche Abkunft und seinen Herkunftsort – und Tatarsins Gesichtszüge schälen sich zumindest spekulativ doch wieder mit einiger Schärfe aus dem Dunkel der Vergangenheit.

Für die Annahme, der Prophet sei, ehe er sich in die Böhmisches Wälder zurückzog, ein Ritter gewesen, sprechen ferner Wortwahl und Metaphorik⁷ seiner Weissagungen. Es tauchen immer wieder Formulierungen auf, die keineswegs bäuerlich, sondern viel eher höfisch anmuten. So ist beispielsweise vom „Böhmisches Löwen“ die Rede, und das ist einwandfrei die Ausdrucksweise eines heraldisch Gebildeten. Noch deutlicher werden die Indizien, wenn der Seher von einem „Goldenen Zeitalter“ spricht; hier möchte man beinahe schon ein Wissen um die Mythologie der Antike unterstellen.

Tatarsins Sprache ist darüber hinaus ein schlagender Beweis dafür, daß der Visionär keinesfalls blind geboren worden sein kann, so wie es in der von Erbstein erwähnten Druckschrift aus dem Jahr 1660 heißt (vgl. Bild oben). Erbstein selbst schrieb zu dieser Frage sehr nachvollziehbar: „Die Version, wonach es sich um einen später erblindeten Hirten gehandelt hat, gewinnt bei der Betrachtung der Sätze viel an Wahrscheinlichkeit, denn seine Angaben von 'reifen Äpfeln, von blühenden Kirschen, von blauen Steinen, von der Eiche' oder dem Begriff 'Glanz' können nur vom Sehen her erklärt werden“.

Dem ist uneingeschränkt zuzustimmen; allerdings fiel Erbstein die höfische Metaphorik anderswo im Text der Prophezeiungen nicht auf, weshalb er nach wie vor von der in der Druckschrift von 1700 niedergelegten Annahme ausging, Tatarsin habe zeitlebens als Hirte gearbeitet. Diese These aber muß bei präziser Auswertung aller vorliegenden Hinweise ebenso verworfen werden wie jene andere von 1660, in der behauptet wird, er sei das Kind von Schafhirten gewesen. Vielmehr müssen seine Eltern in der Gegend der Stadt Taus ein größeres Bauerngut besessen und ihrem Sohn den Ausbruch aus der dörflichen Welt ermöglicht haben. Und darauf wiederum weist ein weiteres Indiz hin, nämlich die oben bereits erwähnte Textstelle von den „blauen Steinen“ in den Weissagungen.

Die Prophezeiung, in der sie enthalten ist, lautet folgendermaßen: „Deutschland wird ein großer Trümmerhaufen sein, und nur die Gebiete der blauen Steine werden verschont bleiben.“⁸ Der Visionär kündigt hier also eine fürchterliche Katastrophe für die ferne Zukunft an und gibt außerdem einen geographischen Hinweis, der auf den ersten Blick reichlich dunkel erscheint. Bei einigem Nachdenken freilich kann das Rätsel um die „blauen Steine“ sehr wohl gelöst werden. Denn „Steine“, die eine ganze Region charakterisieren, gibt es einzig im äußersten Süden Deutschlands: in den Alpen. Und die nackten Felsschroffen dort schimmern, wenn man sie aus der Ferne betrachtet, tatsächlich in einem eindrucksvollen Blau.

⁷ Ausdrucksweise, die im übertragenen Sinne (– also nicht wortwörtlich –) verwendet wird. Z.B.: „Sie stand in der Blüte ihres Lebens“.

⁸ Nach dem Zweiten Weltkrieg

Der Visionär schilderte demnach hier eine Szenerie, die er nur aus eigener Anschauung kennen konnte. Er muß infolgedessen irgendwann – und zwar noch als Sehender – ins Gebirge gewandert oder geritten sein. Für einen einfachen böhmischen Hirten, der im Dienst örtlicher Bauern stand, wäre das unmöglich gewesen; nicht hingegen für einen Kriegsmann oder Ritter, der auf den vielen Feldzügen jener Zeit naturgemäß weit herumkam. Mehr noch: Gerade die Alpen hätte ein solcher Einrösser, der im Dienst eines böhmischen Adligen oder gar des Herrschers selbst stand, wahrscheinlich mehr als nur einmal in seinem Leben überqueren müssen, denn die Monarchen des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ sahen sich immer wieder zu Romzügen oder Kampagnen gegen die traditionell rebellischen lombardischen Städte gezwungen.

(Fortsetzung folgt.)